

senkung für den Transport wird sich auf zukünftige Investitionen in diesem Raum nachhaltig positiv auswirken. Zarzis wird sich so wohl neben Gabès zur Industrie-Oase entwickeln. Der Tourismus wird langfristig Jerba vorbehalten bleiben.

### Literatur

- ACHENBACH, H.: Agrargeographische Entwicklungsprobleme Tunesiens und Ostalgeriens. Jahrbuch der Geogr. Ges. zu Hannover. Hannover 1971.
- FRANKENBERG, P.: Tunesien. Ein Entwicklungsland im maghrebinischen Orient. 2. Auflage, Stuttgart 1981.
- : Zeitlicher Vegetationswandel und Vegetationsrekonstruktion des „neolithischen Klimaoptimums“ in der Jeffara Südosttunesiens. In: Abh. d. Math. Nat. Kl., Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, Jg. 1986, Nr. 4. Stuttgart 1986.
- FRANKENBERG, P. u. MERGARD, CH.: Tourismus in Südosttunesien. In: STEINBACH, J. (Hrsg.): Beiträge zur Fremdenverkehrsgeographie. Arbeiten aus dem Fachgebiet Geographie der katholischen Universität Eichstätt, Bd. 1, 1985, S. 1-26.
- KASSAB, A.: L'agriculture Tunisienne. In: Rev. Tun. de Géogr., No. 10-11, 1983.
- KHATTALI, H.: Recherches sur la désertification dans la Jeffara (Sud-Tunisien). In: Rev. Tun. de Geogr., No. 12, 1983, S. 49-102.
- KLUG, H.: Die Insel Djerba, Wachstumsprobleme und Wandlungsprozesse eines südtunesischen Kulturraumes. In: Schr. d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel, Bd. 38, 1973, S. 46-90.
- LABAIED, L.: L'olivier en Tunisie. In: Etude cartographique. Public. de l' Univ. de Tunis, Faculté des Lettres et sciences Humaines de Tunis, Deux. Ser.: Géographie, Vol. XVII. Tunis 1981.
- MENSCHING, H.: Tunesien. Eine geographische Landeskunde. 3. veränderte Auflage, Darmstadt, 1979.
- MENSCHING, H. u. IBRAHIM, F.: Desertifikation im zentraltunesischen Steppengebiet. In: Nachr. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, II. Math.-Physik. Kl., Nr. 8, 1976, S. 91-111.
- Ministère de l'Agriculture de Medenine: Rapport annuel 1983. Medenine 1984.
- PONCET, J.: La colonisation et l'agriculture européenne en Tunisie depuis 1881. In: Etude de géographie historique et économique. Recherches Méditerranéennes, Etude II. Paris/Den Haag 1961.
- SETHOM H. u. KASSAB, A.: Les régions géographiques de la Tunisie. In: Publ. de l'Univ. de Tunis. Tunis 1981.
- SUTER, K.: Djerba - Beitrag zur Kulturgeographie Süd-tunesiens. In: Erdkunde, Bd. 14, 1960, S. 221-232.

### Sonstige Quellen

- Commissariat de l'Agriculture de Jerba (unveröffentlichte Statistiken), 1984.
- Commissariat de l'Agriculture de Medenine (unveröffentlichte Statistiken), 1984.

## DIE ENTWICKLUNG DER UNGELENKTEN AGRARKOLONISATION IM GRENZGEBIET VON GHANA UND DER ELFENBEINKÜSTE

Mit 4 Abbildungen

THOMAS SCHAAF und WALTHER MANSHARD\*)

*Summary:* Spontaneous agricultural colonization in the boundary region of Ghana and Ivory Coast

Although Ghana and the Ivory Coast are endowed with comparable natural resources, the two countries have experienced a different economic development since their political independence. The Ivory Coast pursued a strategy of economic diversification. Apart from cocoa production which had been the leading cash crop during the colonial period, a strong emphasis has been laid on the production of coffee, oilpalms, coconuts, and citrus. One of the causes for Ghana's economic decline has been the neglect of

diversifying the economic structure, which starting in the colonial period, is primarily based upon cocoa production. The economy's monostructure made the country vulnerable to external world market price fluctuations.

Within the forest zone, pioneer settlements were founded by migrant farmers for cocoa production in Ghana, and

\*) Die Verfasser danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Finanzierung des Forschungsprojektes über Agrarkolonisation in Ghana und der Elfenbeinküste.

cocoa and coffee production in the Ivory Coast. For easier penetration into the forest, the spontaneous settlers have often followed roads constructed by timber companies. While the plantations lie within the forest, the villages are located right at the road for easier and more rapid access to urban and semi-urban markets. As a consequence of destroying the forest, the primary forest of the two countries degenerated into an ecologically fragile secondary forest with only low economic value for timber production.

This paper analyzes the effects of spontaneous agricultural colonization on settlements and land use patterns under the influence of different socio-economic developments during the last decades. In Ghana and Ivory Coast pioneer farmers and their families have moved further into the forest belt during the last decades clearing land both for commercial agriculture (especially cocoa) and for subsistence agriculture. The adjoining savannah zone has been a region of outward migration both into the towns of the South and into the hitherto rather underpopulated West African "Middle Belt".

Während es über die staatlich gelenkte Kolonisation eine umfangreiche Literatur gibt (z. B. NELSON 1973, PELZER 1945), fehlt es über die ungelenten oder spontanen Neusiedlungen an entsprechenden Untersuchungen. Erst in jüngerer Zeit haben Studien in Südostasien, Westafrika und Lateinamerika versucht, diese Lücke zu schließen (BENNEH 1985, HAUHOUD 1985, UHLIG 1984).

Die spontane Neulanderschließung in den Tropen hat sich in verschiedenen Formen entwickelt. Für Südostasien unterscheidet SCHOLZ (1980) drei Erschließungsformen. Erstens: der bäuerliche Ausbau mit einer Erweiterung der agrarischen Nutzfläche innerhalb der Dorfgemarkung besonders im Rahmen der Subsistenzwirtschaft. Zweitens: die bäuerliche Erschließung und Kolonisation außerhalb der bisherigen Siedlungsgrenzen, also über größere Entfernungen hinweg; bevorzugt sind „Korridore“ zu beiden Seiten von Flußläufen oder von neu angelegten Straßen, wo häufig der Marktfruchtanbau im Vordergrund steht. Drittens: eine Kolonisierung durch Mittel- und Großgrundbesitzer, die oft im Zuge des Plantagen- oder Pflanzungsbaus erfolgt und zu der Pächter und Lohnarbeiter gehören können.

In Westafrika trat die ungelente Agrarkolonisation seit dem späten 19. Jahrhundert besonders im tropischen Regenwaldgürtel auf. Hier machte sich hauptsächlich die zweite der von SCHOLZ unterschiedenen Neulanderschließungsformen bemerkbar. Staatlich geplante Kolonisationen („Land Settlement Schemes“) konnten sich dagegen nur unter Schwierigkeiten durchsetzen und waren zumeist Mißerfolge (z. B. in Nigeria und Ghana). Für staatlich gelenkte

Umsiedlungsaktionen waren fast immer folgende Gründe ausschlaggebend gewesen: Überbevölkerung (und daraus resultierende Umweltbelastung), Durchführung von Großprojekten (z. B. Bau des Voltastausees in Ghana oder des Bandamastausees in der Elfenbeinküste), Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und infrastrukturelle Verbesserungen in ländlichen Räumen.

Die ungelente Agrarkolonisation dagegen vollzog sich hauptsächlich im Rahmen des Anbaus weltmarktorientierter Produkte (z. B. Kakao, Kaffee, Ölpalmen), zum Teil auch zur Produktionssteigerung der auf den Binnenmarkt ausgerichteten Nahrungsmittel (Knollenfrüchte, Mais, Reis). Ausschlaggebend für derartige Kolonisationserscheinungen war also die verstärkte Nutzung marginaler und peripherer Landressourcen in bisher relativ bevölkerungs- und siedlungsleeren Räumen. In einigen Fällen hat die ungelente Kolonisation auch als „Sicherheitsventil“ bei politischen Situationen gedient, etwa in Fällen, in denen die betreffenden Regierungen keine Landreformen durchführen wollten oder konnten.

In Ghana und der Elfenbeinküste war es besonders der exportorientierte Kakaoanbau, der zur ungelenten Erschließung peripherer Gebiete im Waldgürtel beigetragen hat. In der britischen Kolonie Goldküste (heute Ghana) wurde schon im 19. Jahrhundert von verschiedener Seite der Versuch unternommen, Kakao als „cash crop“ für die einheimischen Bauern einzuführen. Erst als jedoch der britische Gouverneur Sir William Griffiths ab 1886 den Kakaoanbau durch ein staatlich verordnetes Aufkaufsystem zu fördern begann, breitete er sich im geschlossenen Feuchtwaldgürtel sehr rasch aus. Zur Diffusion des Kakaoanbaus trugen mit der Kultivierung von anderen Exportkulturen (vor allem Ölpalmen) bereits erfahrene Bauern aus den Akwapim Hills (ca. 30 km nördlich von Accra) bei, die in die umliegenden Waldgebiete eindringen, um dort Land für Kakao-pflanzungen zu erwerben. Hier kam neuen, streifenartigen Landbesitzsystemen (sog. Huza-System, siehe HILL 1956, MANSARD 1961 b) große Bedeutung zu. Nachdem der Kakaoanbau auch von anderen Ethnien übernommen worden war, breitete er sich in zwei Richtungen aus: nach Nordosten in die Volta Region (früher Deutsch-Togo) und nach Nordwesten und Westen bis an die ghanaisch-ivorianische Staatsgrenze. Schon ab 1911 wurde Ghana zum größten Kakaoproduzenten und -exporteur der Erde. Nach der Rekordernte im Jahre 1965 (570 000 t Kakao) fielen Produktion und Export nahezu stetig bis auf den Tiefstand von 1984 – in diesem Jahr konnten nur noch 158 000 t Kakao erwirtschaftet werden.

Heute rangiert Ghana nur noch an dritter Stelle der weltweit führenden Kakaoproduzenten, hinter der Elfenbeinküste und Brasilien.

In der Elfenbeinküste erfolgte die Einführung des Kakaoanbaus ab 1888 durch französische Pflanzler in Privatinitiative, d. h. ohne staatlichen Rückhalt. Ausgehend vom äußersten Südosten des Landes (Lagune Aby) verbreitete sich der Kakaoanbau, im Unterschied zur Goldküste, hier zunächst nur sehr langsam. Das erst 1947 abgeschaffte System der Zwangsarbeit, wonach jedem französischen Pflanzler in der Elfenbeinküste ein bestimmtes Kontingent an einheimischen Arbeitskräften zugewiesen wurde, trug zum Widerstand der ivorianischen Bevölkerung gegen diese Exportkultur bei. Erst nachdem die an der Grenze zur Goldküste lebenden ivorianischen Pflanzler bei ihren Verwandten im britischen Kolonialgebiet den durch Kakaoanbau erwirkten finanziellen Erfolg sahen, dehnte sich auch in der Elfenbeinküste der Kakaoanbau unter der einheimischen Bevölkerung sehr stark aus (ethnisch gesehen gehört die im ghanaisch-ivorianischen Grenzgebiet überwiegende Bevölkerung den Stämmen der Brong und Agni an, die beide zum Volk der Akan gerechnet werden). Heute wird Kakao nahezu im gesamten Waldgürtel der Elfenbeinküste angebaut, wobei sich die jüngsten Anbaugelände im Südwesten des Landes befinden.

Aufgrund der höheren, staatlich festgelegten Erzeugerpreise für Exportkulturen in der Elfenbeinküste wurde in den letzten Jahren ein beträchtlicher Teil des ghanaischen Kakao über die Grenze in das Nachbarland geschmuggelt und dort gegen Hartwährung verkauft (die Währung der Elfenbeinküste, der Franc CFA, wird vom französischen Franc nach der Wechselkursparität 50:1 gestützt und ist somit im Unterschied zum ghanaischen Cedi eine frei konvertierbare Währung). Offizielle Schätzungen besagen, daß bis 1986 ca. 10–15% der ivorianischen Kakaoexporte aus ghanaischer Produktion stammten. Dadurch entging dem ghanaischen Staat ein bedeutender Anteil des Rohkakao, der mit rund 60% sämtlicher Exporterlöse der wichtigste Devisenbringer des Landes ist. Seit diesem Erntejahr (1986/87) wurde der ghanaische Erzeugerpreis an den ivorianischen angeglichen, um den Kakao schmuggel zu unterbinden.

Aber nicht nur der Schmuggel von Kakao außer Landes bewirkte in den letzten zwei Jahrzehnten eine gravierende wirtschaftliche Rezession in Ghana, während die Elfenbeinküste dagegen nahezu ein Wirtschaftswunder erlebte („miracle ivoirien“). Hatte Ghana noch bis in die sechziger Jahre ein deutlich

höheres Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung aufzuweisen als die Elfenbeinküste, so hat sich dieser ökonomische Indikator nunmehr deutlich zugunsten der Elfenbeinküste verschoben (BSP per capita i. d. Elfenbeinküste: US\$ 610; BSP per capita in Ghana: US\$ 350; beide Angaben für 1984). Die wirtschaftliche Diskrepanz zwischen den beiden Staaten trotz nahezu identischer Ressourcenausstattung hat mehrere Gründe, die hier nur kurz erwähnt werden können. Für schwarzafrikanische Verhältnisse weist die Elfenbeinküste seit der Unabhängigkeit im Jahre 1960 eine erstaunliche politische Stabilität auf. Der seit der Unabhängigkeit amtierende Staatspräsident Houphouët-Boigny vertritt eine am Westen orientierte liberale Wirtschaftspolitik mit positivem Klima für ausländische Investoren. In Ghana hingegen wechselten seit der Unabhängigkeit (1957) neun verschiedene Regierungen einander ab, wovon sechs Militärregierungen durch Putsch an die Macht gelangt waren. Dies hatte konjunkturrehmende Wirkungen, da neben ausländischen Investoren auch inländische Unternehmer Enteignungen befürchten mußten.

In der Elfenbeinküste wurde seit dem 2. Weltkrieg und besonders nach der politischen Unabhängigkeit eine Strategie der horizontalen und vertikalen Diversifizierung verfolgt. Neben Kakao wurde der Anbau von Kaffee, Palmprodukten und Tropenfrüchten durch staatliche und halbstaatliche Gesellschaften gefördert (wie etwa SATMACI, SODEPALM, PALMIVOIRE, SODEFEL, SAPH). Wichtig dabei ist, daß ein Teil der Rohprodukte schon im Land verarbeitet wird (Veredelungsindustrie), die Agrarprodukte also nicht ausschließlich als Rohstoffe in die Abnehmerländer ausgeführt werden. Ghana hingegen betonte einseitig nur die Kakaoproduktion und war daher besonders stark vom Verfall des Weltmarktpreises für Kakao seit 1978 betroffen. Auch die Verarbeitungsindustrie (beispielsweise von Rohkakao zu Kakaobutter und Schokolade) ist in Ghana nahezu unbedeutend.

Wirtschaftspolitische Fehlentscheidungen in Ghana haben dazu geführt, daß sich heute ein deutliches Wirtschaftsgefälle zwischen der Elfenbeinküste und Ghana herausgebildet hat. Überlagert wird dieses binationale Wirtschaftsgefälle von einem regionalen Wirtschaftsgefälle (sowohl in der Elfenbeinküste als auch in Ghana) zwischen den zonal angeordneten Vegetationsformationen des Regen- und Feuchtwaldes und der Savanne. Die Savanne war in den letzten Jahrzehnten das traditionelle Abwanderungsgebiet, da die in der Savanne angebauten Nährfrüchte zur Subsistenzwirtschaft keine nennenswerten Barein-

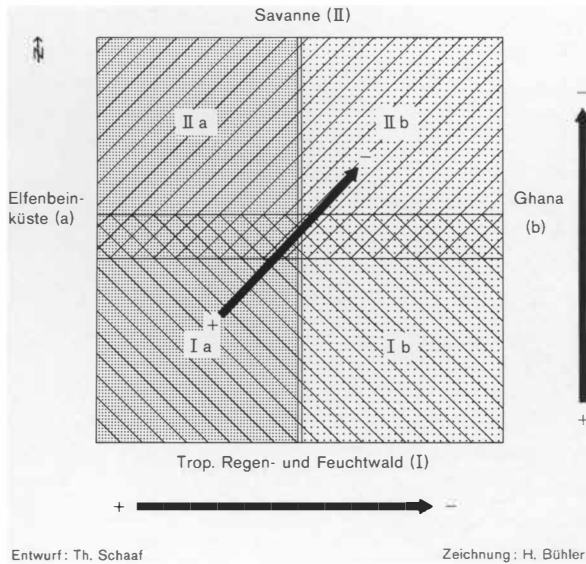


Abb. 1: Binationales und regionales Wirtschaftsgefälle  
Political and regional economic disparity

kommen ermöglichen. Die nach den ökologischen Standortbedingungen auf den Tropenwaldgürtel beschränkten Exportkulturen Kakao und Kaffee hingegen stellen für die Bauern eine lukrative Einkommensquelle dar. Dadurch ist der Waldgürtel zum Einwanderungs- und Erschließungsgebiet geworden, in welchem die Migranten aus der Savanne die hauptsächlichen Träger der un gelenkten Agrarkolonisation sind.

Aus dem binationalen und dem zonalen Wirtschaftsgefälle ergibt sich als Vektor eine dritte regionale Disparität, welche sowohl staatsübergreifend als auch landschaftszonenübergreifend wirkt. In Abb. 1 sind diese verschiedenen Gradienten graphisch dargestellt, wobei die Pfeile schematisch in Richtung der weniger weit entwickelten Region weisen. Der Teilraum des ivorianischen Regen- und Feuchtwaldes (Ia) ist die wirtschaftlich stärkste Region und die ghanaische Savanne (IIb) die wirtschaftlich rückständigste Region.

Wie wirken sich die im makroökonomischen Maßstab dargestellten Wirtschaftsgefälle auf der mesoräumlichen Ebene aus? Spielen die gesamtwirtschaftlichen Disparitäten eine Rolle auch in peripher gelegenen Gebieten, die im Sinne des Zentrum-Peripherie-Modells nur marginal von öffentlichen Kapitalinvestitionen profitieren und die von staatlichen Planungsentscheidungen kaum beeinflusst werden? Um diesen Fragen nachzugehen, wurden Pioniersiedlungen, die im Rahmen der un gelenkten Agrarkolo-

nisation gegründet wurden, in einem Gebiet beiderseits der ghanaisch-ivorianischen Grenze untersucht, das sowohl Teile der Feuchtsavanne erfasst (Abwanderungsgebiet) als auch Teile des Waldgürtels (Einwanderungsgebiet der Spontansiedler).

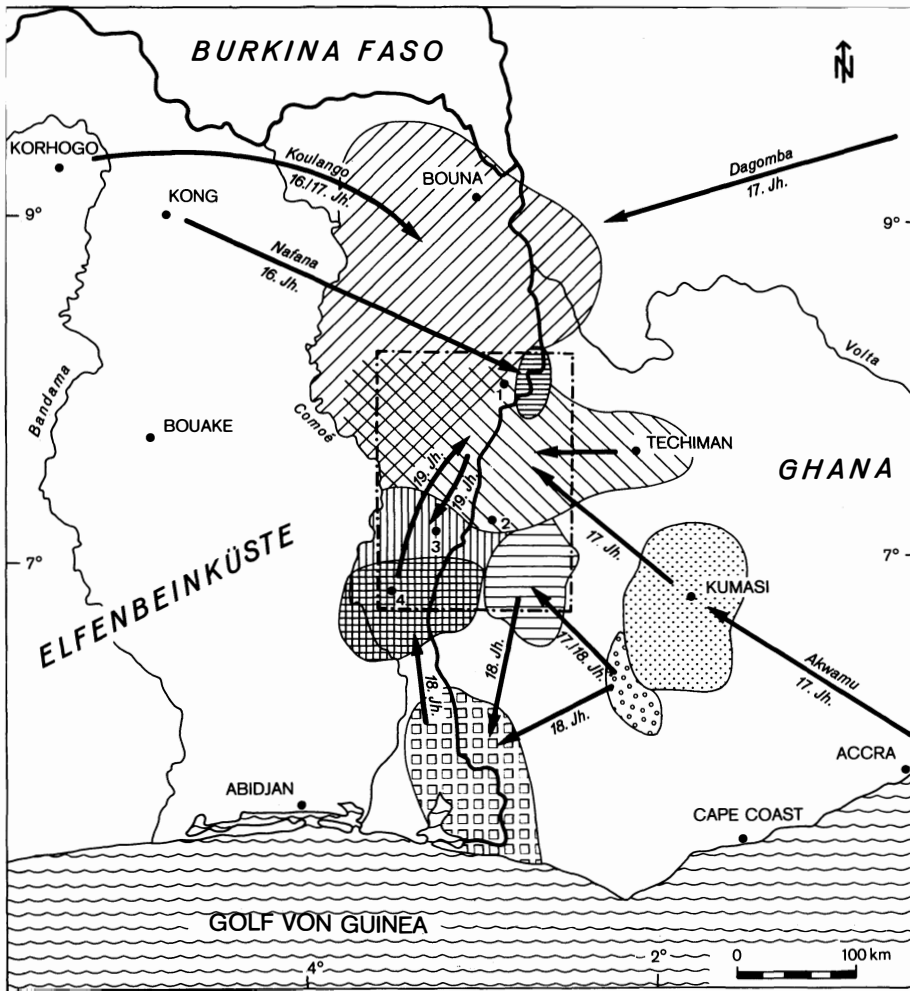
Die Feuchtsavanne im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes wurde schon ab dem 16. Jahrhundert von den Ethnien der Koulango, Senoufo und Nafana besiedelt, während der Waldgürtel erst ab Ende des 17. Jahrhunderts bis in das 19. Jahrhundert von Stämmen der Brong, Ahafo und Agni besiedelt wurde, die sich hier nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Asante niedergelassen haben (siehe Abb. 2). Allerdings wurde das Waldgebiet bis ins 19. Jahrhundert noch nicht flächenhaft erschlossen – die Siedlungen waren eher kleine „Inseln“ in der Weite des noch weitgehend unberührten Feuchtwaldes. Erst als der Kakaoanbau das Untersuchungsgebiet in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts erreichte und Pioniersiedler den Primärwald durch Brandrodung immer weiter zurückdrängten, begann die eigentliche Kolonisierung.

#### Entwicklung und Struktur der Pioniersiedlungen in der Waldzone

Welche Grundzüge weisen die Pioniersiedlungen im Feuchtwald auf in bezug auf Lage, Struktur und Physiognomie, und inwiefern unterscheiden sich die ghanaischen und ivorianischen Spontansiedlungen? Wie in vielen anderen Entwicklungsländern der Feuchtwaldzone werden in den Elfenbeinküste und in Ghana Pioniersiedlungen von der autochthonen Bevölkerung und allochthonen Migranten überwiegend an Straßen gegründet, die von Holzeinschlagsfirmen angelegt wurden. Häufig kann ein Auflösen von älteren, von der Straße entfernt liegenden Siedlungen beobachtet werden, wobei jedoch die Flur der ehemaligen Siedlung zum Teil noch weiterhin genutzt wird. Dies resultiert aus der Tatsache, daß Kakao und Kaffee als Dauerkulturen über mehrere Jahrzehnte Früchte tragen können.

Wie der Feuchtwald durch die un gelenkte Agrarkolonisation immer stärker degradiert wird, veranschaulicht Abb. 3 in vier Phasen, die zusammen rund 40–50 Jahre umfassen können:

Situation a: Nach Brandrodung wird eine Siedlung mit landwirtschaftlicher Nutzfläche (Kakao/Kaffee-Felder) im Primärwald angelegt. Mit der Außenwelt ist das Dorf nur durch ein Fußwegenetz verbunden, auf dem sämtliche Güter auf dem Kopf transportiert werden müssen.



- 1 BONDOUKOU
  - 2 DORMAA-AHENKRO
  - 3 AGNIBILEKROU
  - 4 ABENGOUROU
- Staatsgrenze

Quellen:  
 Atlas de la Côte d'Ivoire, 1978  
 Atlas de Côte d'Ivoire, 1979  
 F. K. BUAH, 1980  
 J.-N. LOUCOU, 1984

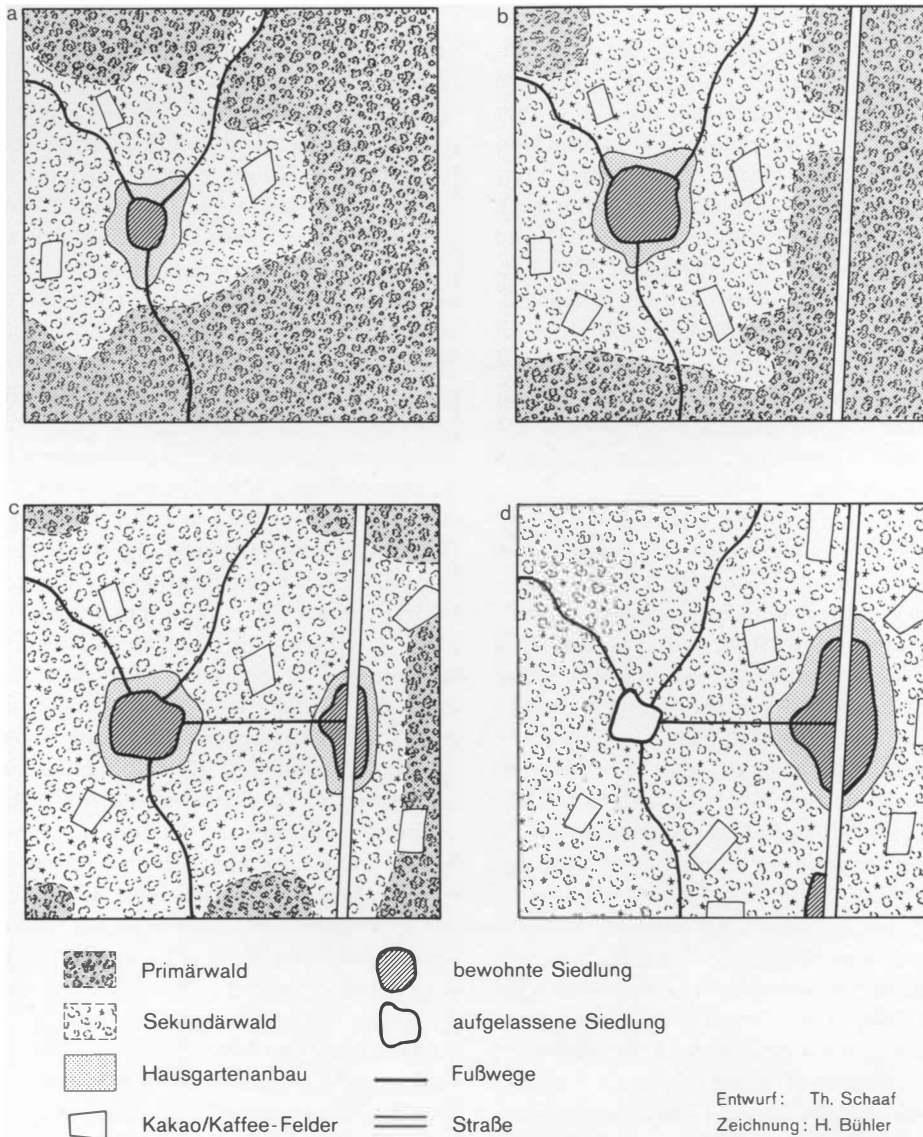
- |  |                     |  |          |
|--|---------------------|--|----------|
|  | Koulango            |  | Sefwi    |
|  | Nafana              |  | Asante   |
|  | Bono, Brong, Abron  |  | Denkyera |
|  | Agni (Juaben)       |  | Ahafo    |
|  | Agni (Ndenye)       |  |          |
|  | Untersuchungsgebiet |  |          |

Entwurf: Th. Schaaf  
 Zeichnung: H. Bühler

Abb. 2: Migration und Stammesgebiete bis zum 19. Jahrhundert  
 Migration and tribal territories until the 19th century

Situation b: durch natürliches Bevölkerungswachstum und Zuzug von Migranten hat sich die Siedlung vergrößert und die Zahl der genutzten Parzellen vermehrt. Entscheidendes Novum in dieser Phase ist, daß von Holzeinschlagsfirmen eine

Straße zum Abtransport des Nutzholzes durch den Wald gebaut wird.  
 Situation c: Die jüngere Generation und neuankommende Migranten siedeln sich direkt an der Straße an, während ältere Bevölkerungsgruppen in der



**Abb. 3:** Idealtypische Sequenz einer Siedlungsverlagerung im Waldgürtel (schematisch)  
 Sequence of settlement's displacement (schematic)

ursprünglichen Siedlung verbleiben. Von Vorteil für die Siedler längs der Straße ist, daß sie per „Buschtaxi“ rascher und einfacher zu Wochenmärkten größerer Orte gelangen können, um sich dort mit Waren einzudecken oder ihre eigenen Produkte zu verkaufen.

Situation d: Schließlich kann es zur Auflassung der ursprünglichen Siedlung kommen (totale Ortswüstung), während die alte Flur noch weiterhin für die Dauerkulturen Kakao und Kaffee genutzt wird (partielle Flurwüstung). Die jüngere Straßensied-

lung dehnt sich weiter aus; bei anhaltendem Bevölkerungswachstum kann eine zweite Straßensiedlung entstehen. Immer mehr Nutzungsparzellen werden angelegt – vom ursprünglichen Primärwald ist nichts mehr vorhanden.

Nach der Funktion handelt es sich um rein agrarisch geprägte, ländliche Siedlungen (ca. 90% der erwerbstätigen Bevölkerung sind im Agrarsektor tätig), deren Einwohner sich auf den Anbau weltmarktorientierter Exportkulturen spezialisiert haben. Trotz der geringen Einwohnerzahlen (um 500 bis 600

pro Siedlung), läßt sich eine strukturelle und sozial-räumliche Differenzierung innerhalb der Spontansiedlungen feststellen: In den ghanaischen Dörfern der Waldzone befindet sich das Haus des Häuptlings (Gehöft vom Typ eines Vierkanthofes) in zentraler Lage, meist direkt an der Straße. Ein größerer Platz dient wechselweise als Marktplatz (Wochenmarkt), Festplatz (z. B. bei Beerdigungsfestlichkeiten) und Station der Kollektivtaxis. In räumlicher Nachbarschaft zum Marktplatz befindet sich die Kakaoaufkaufstelle des „Ghana Cocoa Marketing Board“ mit Lagerhalle für die Exportkultur. In peripherer Lage liegen das Schulgebäude (Primarschule), das Wohnhaus des Lehrers, ein Fußballfeld und verschiedene Kirchen (Methodist, Anglican, Pentecost, African Faith Tabernacle u. a.).

Vom Zentrum zur Peripherie läßt sich ein fallender Sozialgradient feststellen, der sich optisch auch dadurch andeutet, daß die Dächer der Häuser in zentraler Lage aus Wellblech bestehen, während die entfernteren Gebäude nur mit Stroh oder Kakaoblättern bedeckt sind. Nur diejenigen, die schon über ein entsprechendes Einkommen verfügen, können sich ein länger haltbares Wellblechdach leisten.

Das Fremdenviertel (Zongo) der allochthonen, meist aus dem islamischen Norden stammenden Migranten befindet sich in peripherer Lage. Hier macht sich eine Tendenz sowohl zur ethnischen als auch zur sozialen Segregation bemerkbar. Bei den Fremden handelt es sich um Wander- und Lohnarbeiter, die ihre Arbeitskraft zur Pflege und Unterhaltung der Exportkulturen der autochthonen Gruppe zur Verfügung stellen. Häufig besitzt das Zongovierteil einen eigenen Häuptling aus der Mitte der Fremdarbeiter. Im Unterschied zu ivorianischen Dörfern des Untersuchungsgebietes ist in Ghana die ethnische Segregation nicht mehr so stark ausgebildet, da die Haupteinwanderungsphasen der Fremdgebürtigen schon länger zurückliegen (etwa 30er bis 60er Jahre), so daß sich die verschiedenen Ethnien schon stärker gemischt haben.

Die ivorianischen Dörfer in der Kakaoanbauzone des Untersuchungsgebietes ähneln von der Struktur den ghanaischen Dörfern. Unterschiede bestehen jedoch in der größeren Zahl der mit Wellblech eingedeckten Häuser sowie meist mehreren, mit Handpumpen ausgestatteten Brunnen, woraus ein höherer Einkommensstand und Lebensstandard abgeleitet werden kann. In der Regel ist die Bevölkerung römisch-katholischer Konfession, was auf den Einfluß der französischen Kolonialzeit zurückgeht.

Weitaus deutlicher als in Ghana ist in der Elfenbeinküste die ethnische Segregation ausgebildet.

Hier dauert die Einwanderungsphase aufgrund der besseren Verdienstmöglichkeiten bis heute verstärkt an (vgl. Schema der Wirtschaftsgefälle in Abb. 1). Schon rein optisch hebt sich das ärmlich wirkende Zongovierteil deutlich von der übrigen Siedlung ab. In einigen größeren ivorianischen Orten können auch von Dioula-Händlern geleitete Läden beobachtet werden, deren Warenangebot sich auf Importgüter stützt (Lebensmittelkonserven, Plastikgeschirr usw.). Allerdings sind die ivorianischen (und ghanaischen) Pioniersiedlungen nur in Ausnahmefällen mit ständigen, in festen Gebäuden untergebrachten Geschäften zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs ausgestattet.

Größere ghanaische und ivorianische Pioniersiedlungen verfügen über Primarschulen, die dadurch eine gewisse zentrale Funktion auf die umliegenden Weiler ausüben. Wegen Mangels öffentlicher Gelder wurden in dieser Peripherregion während der letzten Jahre Primarschulen kaum noch vom Staat gebaut. Meist errichteten die Siedler in Eigeninitiative (in kommunaler Arbeit) die Schulgebäude, während nur noch das Gehalt der Lehrer vom Staat getragen wurde. Die Bausubstanz der Schulen sowie das Unterrichtsmaterial sind in der Elfenbeinküste wesentlich besser als im Nachbarland, da in Ghana diese „Inputs“ während der letzten Jahre nur auf dem Schwarzmarkt zu überhöhten Preisen zu beziehen waren. Die Verfügbarkeit von Baumaterialien (Zement, Wellblech, Nägel usw.) für die Erstellung einer materiellen Infrastruktur ist letztlich eine Funktion der Transportkosten. Nachdem im ivorianischen Teilgebiet vor wenigen Jahren eine gut ausgebaute Asphaltstraße von Abidjan nach Bondoukou fertiggestellt wurde, können Baumaterialien in wenigen Stunden, und dadurch relativ kostengünstig, vom Wirtschaftszentrum an der Küste in das Hinterland gelangen. Weniger aufgrund der größeren Distanz als vielmehr wegen der schlechten Straßenverhältnisse im ghanaischen Teilgebiet muß hier eine ungünstigere Weg-Zeit-Relation in Kauf genommen werden. Die staatlich verordnete, generell gleiche Bezahlung pro Gewichtseinheit und Distanz für das ganze Land (ТНОМІ 1986) hatte zur Folge, daß viele ghanaische Transportunternehmer sich weigern, in das straßenbaulich schlecht erschlossene Gebiet zu fahren, oder sie sind dazu nur durch hohe „inoffizielle“ Zulagen zu bewegen. Dementsprechend verteuern sich die Bezugskosten selbst für staatlich subventionierte Baumaterialien wie Wellblech und Zement in Ghana.

In der Elfenbeinküste sind im Gegensatz zu Ghana etwa 30% der Pioniersiedlungen sogar elektrifiziert.

Einige der reicheren Dorfbewohner können sich privat einen Dieselgenerator leisten und dann mehrere Haushalte mit Strom versorgen. Dagegen ist das Basisgesundheitswesen in Ghana mindestens ebensoweit entwickelt wie in der Elfenbeinküste. Hier macht sich die Rolle von Entwicklungshilfeorganisationen bemerkbar, die sich besonders in Ghana positiv auf die ländliche Basis ausgewirkt hat.

Insgesamt betrachtet, macht sich das Wirtschaftsgefälle zwischen der Elfenbeinküste und Ghana selbst in diesem peripher gelegenen Gebiet des Waldgürtels bemerkbar, das kaum von öffentlichen Geldzuweisungen berührt wird und in welchem die Pioniersiedler ihre Infrastruktur weitgehend selbst errichtet haben.

#### Die Agrarkolonisation in der Feuchtsavanne

Welche Unterschiede bestehen zwischen den im Rahmen der un gelenkten Agrarkolonisation gegründeten Pioniersiedlungen des Waldes und den sich nördlich an den Untersuchungsraum anschließenden Siedlungen der Feuchtsavanne? Von der Struktur und Physiognomie ähneln sie denjenigen des Feuchtwaldes, allerdings sind sie älter (etwa 200 Jahre) und entstanden meist als Fluchtsiedlungen während Stammesauseinandersetzungen zwischen den Asante und Brong im 18. Jahrhundert (vgl. Abb. 2).

Obwohl diese Siedlungen im Vergleich zu den rezenten, zum Teil provisorisch wirkenden Pioniersiedlungen des Feuchtwaldes älter sind, entspricht die Infrastruktur kaum den Bedürfnissen der Bevölkerung. Deutlich macht sich hier der Kapitalmangel im Rahmen der Subsistenzwirtschaft bemerkbar, da die klimatischen Verhältnisse in der Feuchtsavanne den Anbau der Exportkulturen Kakao und Kaffee nicht mehr zulassen. Bei den geringen Niederschlägen (unter 1200 mm/Jahr) und der starken Niederschlagsvariabilität ist die Wasserversorgung ein gravierendes Problem. Von der topographischen Lage her orientieren sich die Ortschaften (stärker als im Feuchtwald) an Flußläufen, die jedoch zum Teil die Gefahr der Onchozerkose (Flußblindheit) bergen. Durch den wachsenden natürlichen Bevölkerungsdruck und die geringe Tragfähigkeit der Savannenböden (verbreitete Lateritkrusten und Bodendegradation durch Überbeanspruchung der Böden in der Landwechsellwirtschaft) war das im „middle belt“ gelegene Gebiet der Feuchtsavanne in den letzten Jahrzehnten ein Abwanderungsgebiet. Die Emigranten dringen überwiegend in den Waldgürtel ein oder ziehen in die Städte der beiden Staaten. Stärker noch als die Tro-

penwaldzone ist die Feuchtsavanne ein Peripherium wegen der größeren Entfernung zu den Aktivräumen an der Küste. Auch die Absichtserklärungen der Regierungen Ghanas und der Elfenbeinküste, die regionale Disparität zwischen dem Süden und dem Norden durch regionale und sektorale Förderungsmaßnahmen aufzuheben, hatten kaum Erfolg, bzw. wurden nie konsequent implementiert.

Wenn auch die Abwanderung aus der Feuchtsavanne überwiegt, gibt es doch auch hier Formen der rezenten un gelenkten Agrarkolonisation. Ein Beispiel für die unauffälligeren, fast „archaischen“ (weil nicht auf die Städte ausgerichteten) Wanderbewegungen, die sich in einem spontanen Eindringen kleiner Bevölkerungsgruppen in die Feuchtsavanne ausdrücken, bieten die Lobi. Sie drangen aus den dichter besiedelten Gebieten Burkina Faso nach Ghana (MANSARD 1961, 1986) und in die Elfenbeinküste (HAUHOOT 1985, SAVONNET 1962; siehe Abb. 4). Diese Bewegungen führten sowohl in den

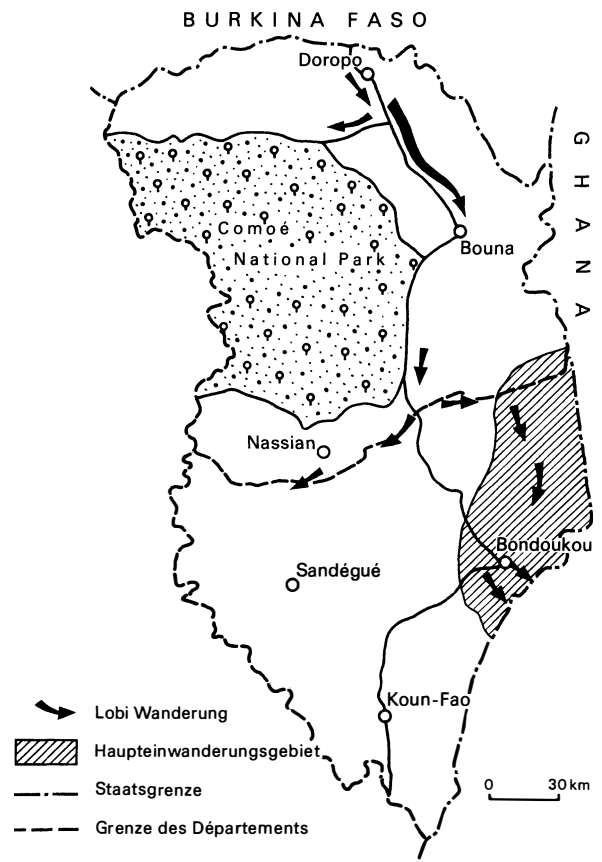


Abb. 4: Lobi Wanderung im Nordosten der Elfenbeinküste (nach HAUHOOT 1985 u. MANSARD 1986)  
Lobi migration in the northeast of Ivory Coast (after HAUHOOT 1985 a. MANSARD 1986)



Zielgebieten als auch in den Herkunftsorten zu tiefgreifenden sozialräumlichen Umschichtungen.

Die ursprünglichen Bewohner, die Koulango (vgl. Abb. 2), die in zahlreichen, weitverstreuten Dörfern und Weilern leben, wurden durch die Immigration der Lobi weiter nach Süden abgedrängt. Die ersten Brückenköpfe der Lobi über den Schwarzen Volta (Nako und Batié Nord/Momol) können etwa auf den Anfang des 19. Jahrhunderts datiert werden (SAVONNET 1962). Erste Berichte aus der Kolonialzeit, z. B. über die Feldzüge Samoris, sowie mündliche Überlieferungen der Lobi (DELAFOSSÉ 1911–13, TAUXIER 1921) geben ein ungefähres Bild dieser Bewegungen. Nachdem die Hauptwanderungsrichtung zunächst nach Südwesten zielte, scheint sich seit den fünfziger Jahren eine Neuorientierung nach Südosten abzuzeichnen, wobei sogar der Schwarze Volta in Richtung Ghana wieder überschritten wurde. Der Umstand, daß der Fluß zugleich Staatsgrenze zum Nachbarland Ghana ist, scheint keine Rolle gespielt zu haben. In dieser „Frontier“-Zone verbinden sich die Lobisiedlungen mit denen anderer Gruppen (besonders der Birifor und Dagarti oder Dagari), die ebenfalls als Neusiedler in den fast menschenleeren Mittelgürtel eindringen.

Sicherlich haben ökonomische Beweggründe die Aufbruchentscheidung der Lobi zur langfristigen Einwanderung in den westafrikanischen „middle belt“ beeinflusst. Sie praktizieren einen extensiven Wanderfeldbau mit 6–8jähriger Brache. Eine Ausnutzung tierischer Abfälle zur Bodendüngung sowie Bodenschutzmaßnahmen (z. B. Terrassierung) sind nur selten zu beobachten. Im Gegensatz zu ihren landwirtschaftlich geschickteren Nachbarn (etwa den Birifor) ziehen sie nach Erschöpfung der genutzten Anbauflächen weiter. Religiöse Beweggründe (z. B. Gräber der Ahnen, Landriten) binden die Lobi nicht so eng an den Boden wie andere Ethnien. Als egalitär orientierte Gruppe im individuellen Kleinfamilienverband unterscheiden sie sich deutlich von hierarchisch strukturierten Ethnien mit ausgesprochenem Häuptlingstum. In der Besiedlung des Stammesgebietes der Koulango durch die Lobi drücken sich einige dieser Tendenzen deutlich aus. Nur selten siedeln sie sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der ansässigen Bevölkerung an. Die Lobisiedlungen sind im Mittelgürtel geschlossener als in den ausgesprochenen Streusiedlungsgebieten weiter nördlich. Hier mögen Sicherheitserwägungen (Schutz vor Angriffen anderer Stämme) für die Bewohner der kleinen Weiler eine Rolle gespielt haben. Die sauberen Dörfer der Koulango unterscheiden sich deutlich von den sehr viel temporärer wirkenden ärmlichen Lobiweilern.

Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit bestehen noch deutliche Abhängigkeiten zu den ursprünglichen Landeigentümern, die sich in Abgaben (oft in Naturalien: Hirse, Mais, Yams) ausdrücken. So hat sich im Laufe der Zeit zwischen den vitaleren, auf die Kleinfamilie ausgerichteten Lobigruppen und den stärker hierarchisch strukturierten, für westliche Innovationen aufgeschlossenen Koulango ein Gleichgewicht entwickelt, das sowohl im Wirtschaftlichen wie im Sozialen eine friedliche Kooperation ermöglicht.

Bei der gegebenen Marginalität der Böden in der Feuchtsavanne hat sich das einfachere, aber aggressivere Landnutzungssystem der Lobi für die Umwelt als gefährlicher herausgestellt als das der behutsamer vorgehenden Koulango. Die Lobi hinterlassen nach radikalem Beseitigen der Vegetationsdecke und einem Anbauzyklus von 5–6 Jahren Felder, in denen die Böden bis zur Tiefe der Eisenverkrustung degradiert sind, so daß sich nach der Brache Pflanzen nur mit Schwierigkeiten wieder ansiedeln können.

Im Vergleich zu den Wanderarbeitern (wie etwa den Mossi aus Burkina Faso), die als Saisonarbeiter in die Elfenbeinküste kommen, ist die Zahl der Lobi (insgesamt etwa 50–60 000 Menschen) eher gering. Entscheidend ist jedoch, daß es sich hier um eine Dauereinwanderung handelt, welche die ganze Familie umfaßt, und nicht wie bei den Wanderarbeitern vielfach nur um junge, männliche Familienmitglieder. Bisher haben sich die Lobi allen Innovationsanreizen (Schule, Krankenversorgung, Einbindung in staatliche Organisationen und Parteinitiativen) des Südens widersetzen können. Inwieweit diese um ein bis drei Generationen verzögerte Akkulturations-Verweigerung der Neuankömmlinge auch in Zukunft durchgehalten werden kann, bleibt abzuwarten. Vielleicht wird auch der „Kulturschock“ zu einem späteren Zeitpunkt um so größer sein und eine Integration dieser Bevölkerungsgruppe in den nationalen Rahmen der Elfenbeinküste gefährden.

#### *Zusammenfassung und Ausblick*

Strukturell wie funktional haben sich im Laufe dieser weitgehend spontanen Kolonisationsprozesse regionale Disparitäten ergeben, die sich überwiegend aus der unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Situation beider Länder ableiten lassen. Das sowohl in Ghana als auch in der Elfenbeinküste auffällige ökonomische Gefälle zwischen Regenwald und Feuchtsavanne dagegen geht eindeutig auf ihre unterschiedliche Ressourcenausstattung zurück.

Die agrarischen Kolonisationsprozesse lassen sich nur durch das Spektrum der sozio-ökonomischen und kulturellen Gegebenheiten – im Rahmen des Potentials der natürlichen Ressourcen – verstehen. Von einzelnen erfolgreichen Schwerpunkten aus setzte die Einwanderung meist unter Einsatz von Intensivkulturen in benachbarten Neusiedlungsgebieten ein, wobei im tropischen Regenwald oft Straßenzüge die Wachstumsachsen der Entwicklung bestimmten.

Angesichts der Tatsache, daß die ungelenkte Agrarkolonisation im Feuchtwald aufgrund des Siedlungsdrucks der „Landhungrigen“ nicht mehr aufzuhalten ist, sollten die Regierungen der beiden Staaten eine behutsame Kolonisationspolitik im Feuchtwald anstreben. Denkbar wäre eine bewußte Förderung einiger weniger zentraler Orte (Mittelzentren-Strategie, „rural development centres“) zur Konzentrierung der Bevölkerung, um damit eine flächenhafte Abholzung des Waldes einzuschränken. Eine weitere Alternative wäre, daß der Staat überhaupt keine regionale Entwicklungspolitik in den Feuchtsavannen des Mittelgürtels verfolgt, so daß sich diese Zone mit ihrer geringen agrarischen Tragfähigkeit durch Bevölkerungsabwanderung quasi „gesundschrumpft“. Dann allerdings würden die benachbarten Feucht-

waldgebiete durch die anhaltende Einwanderung in ihrer Substanz zunehmend gefährdet sein.

In dem Bemühen, Strategien für eine günstige rurale Entwicklung zu konzipieren, haben viele afrikanische Regierungen die Agrarkolonisation besonders betont. Im Gegensatz zu den oft von Mißerfolg begleiteten staatlich geplanten Siedlungen hat die ungelenkte Spontansiedlung in großen Teilen Westafrikas einen zumeist positiven Einfluß auf den Abbau regionaler Disparitäten gehabt. Deshalb liegt der Gedanke nahe, einen Kompromiß zwischen geplanter und ungelenkter Besiedlung anzustreben, der die Vorteile beider Ansätze miteinander verbindet, d. h. unter Berücksichtigung der Spontaneität der Aufbruchentscheidung des einzelnen, jedoch unter Zurückdrängung der staatlichen Planungsbürokratie. Mit diesem Konzept könnte eine verbesserte Ausnutzung der knapper werdenden Landressourcen ermöglicht werden. Eine auf genaueren Untersuchungsergebnissen aufbauende, neuformulierte Regional- und Kolonisationsplanung könnte ein Hauptziel für eine derartige Strategie sein, wobei auch der intertropikale Vergleich (besonders mit Südostasien und Lateinamerika) in Zukunft stärker berücksichtigt werden sollte.

### Literatur

- BENNEH, G.: Systems of Agriculture in Tropical Africa. In: *Econ. Geogr.*, Vol. 48, 1972, 244–257.
- : Resource Use of Frontiers and Pioneer Settlements in Tropical Marginal Lands in the Humid Tropics: The Case of the Forest Region in Ghana. UNU Symposium, London 1983.
- : Land Tenure and Agrarian Systems in the New Cocoa Frontier Wassa Akropong Case Study. UNU-Workshop, Kuala Lumpur 1985.
- BOATENG, E. A.: Land Use and Population in the Forest Zone of Ghana. In: *Bulletin of the Ghana Geogr. Assoc.*, Vol. 7, No. 1–2, 1962, 14–20.
- BONNEFOND, PH.: Motorisation et plantations en zone forestière ivoirienne: Quelques données globales. In: ORSTOM, *Série Sciences Humaines*, Vol. XV, No. 3, 1978, 245–259.
- CASTAING, E.: Agricultural Products of the Ivory Coast. In: *Quarterly Journal of the Inst. of Commercial Research in the Tropics*, Vol. 1, No. 3, 1909, 121–140.
- CHAVEAU, J.-P. u. DOZON, J.-P.: Colonisation, économie de plantation et société civile en Côte d'Ivoire. In: ORSTOM, *Série Sciences Humaines*, Vol. XXI, No. 1, 63–80, 1984.
- COULIBALY, S.: Les champs en éventail en Côte d'Ivoire. In: *Les Cahiers d'Outre-Mer*, Vol. 30, No. 118, 1977, 131–152.
- DELAFOSSÉ: A propos de constructions en pierres maçonées existant dans le Lobi (Bassin de la Volta Noire). In: *L'Anthropologie*, 1911–13.
- DIAN, B.: L'économie de plantation en Côte d'Ivoire forestière. Abidjan 1985.
- DICKSON, K. B.: The Agricultural Landscape of Southern Ghana and Ashanti-Brong Ahafo: 1800–1850. In: *Bulletin of the Ghana Geogr. Assoc.*, Vol. 9, No. 1, 1964, 25–35.
- DUE, J.: Agricultural Development in the Ivory Coast and Ghana. In: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 7, No. 4, 1969, 637–660.
- EWUSI, K.: Planning for the Neglected Rural Poor in Ghana. Legon, Ghana 1978.
- : The Economy of Ghana in 1982–93: Recent Trends and Prospects for the Future. Legon, Ghana 1983.
- FIELOUX, M.: Les sentiers de la nuit. Les migrations rurales des groupes Lobi de la Haute Volta vers la Côte d'Ivoire. In: ORSTOM, *Travaux et documents*, 110, 1980.

- GALLAIS, J.: Poles d'états et frontières en Afrique contemporaine. In: *Les Cahiers d'Outre-Mer*, Vol. 35, No. 2, 1982, 103-122.
- GASTELLU, J.-M.: Les plantations de cacao au Ghana. In: ORSTOM, *Série Sciences Humaines*, Vol. 18, No. 2, 1981/82, 225-254.
- HAUHOUCOT, A. D.: Problématique du développement dans le pays Lobi (Côte d'Ivoire). In: *Les Cahiers d'Outre-Mer*, Vol. 35, No. 140, 1982, 307-321.
- : Colonisations et exploitation des régions marginales des tropiques humides. UNU-Workshop, Kuala Lumpur 1985.
- HILL, P.: *The Gold Coast Cocoa Farmer*. London 1956.
- JONES, J. R.: *Land Colonization in Central America*. UNU-CATIE, Turrialba, Costa Rica 1985.
- LABOURET, H.: Nouvelles notes sur la tribu du rameau Lobi. In: *IFAN*, No. 45, Dakar 1958.
- LEVEFRE, R.: Cacao et café, cultures révolutionnaires. In: *La Revue de Géographie Humaine et d'Ethnologie*, No. 4, 1948, 52-62.
- MANSHARD, W.: *Die geographischen Grundlagen der Wirtschaft Ghanas unter besondere Berücksichtigung der agrarischen Entwicklung*. Wiesbaden 1961 (a).
- : *Land Use Patterns and Agricultural Migration in Central Ghana (Western Gonja)*. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geographie*, Vol. 52, 1961 (b), 225-230.
- : *The West African Middle Belt - Land Use Patterns and Development Problems*. In: *Land Use Policy*, 1986, 304-310.
- : *Entwicklungsprobleme in den Agrarräumen des Tropischen Afrika*. Darmstadt 1987 (im Druck).
- MANSHARD, W. u. MORGAN, W. B.: *Resource Use of Frontiers and Pioneer Settlements*. UNU-Workshop Kuala Lumpur 1988 (im Druck).
- NELSON, M.: *The Development of Tropical Lands: Policy Issues in Latin America*. Baltimore 1973.
- NICOLAI, M. u. LASSERE, G.: Les systèmes des cultures traditionnelles et les phénomènes pionniers en Afrique tropicale. In: *Les phénomènes de frontières dans les pays tropicaux*, *Travaux et Mémoires de l'IHEAL*, No. 34, 1981, 95-115.
- PELZER, K.: *Pioneer Settlements in the Asiatic Tropics*. In: *Am. Geogr. Soc. Spec. Publ.*, No. 29, 1945.
- PRETZSCH, J.: *Traditionelle Bodenbewirtschaftung, weltmarktorientierte Plantagenproduktion und Tropenwaldzerstörung in der Republik Elfenbeinküste*. Freiburg 1986.
- RAISON, J.-P.: La colonisation des terres neuves intertropicales. In: *Etudes Rurales*, No. 31, 1968, 5-112.
- : La colonisation des terres neuves intertropicales d'après les travaux français. In: ORSTOM, *Série Sciences Humaines*, Vol. 10, No. 4, 1973, 371-403.
- : Les mouvements spontanés de migrations en milieu rural dans les pays africains francophones: évaluations et propositions. In: *UN Symposium*, Nairobi 1985.
- SAVONNET, G.: La colonisation du pays Koulango par les Lobi de Haute-Volta. In: *Les Cahiers d'Outre-Mer*, No. 15, 1962, 25-46.
- SCHOLZ, U.: Spontane Neulanderschließung in den Waldgebieten Südost-Thailands. In: *Symposium, Wandel bäuerlicher Lebensformen in Südostasien*. Gießen 1980, 131-148.
- : Ist die Agrarproduktion der Tropen ökologisch benachteiligt? In: *GR*, Jg. 36, Heft 7, 1984, 360-367.
- TAUXIER: *Le Noir de Bondoukou*. Paris 1921.
- THOMI, W.: Zur Problematik weltmarktorientierter Rohstoffproduktion in Schwarzafrika am Beispiel des Kakaoanbaus in Ghana. In: *Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie*, Bd. 9, 1986, 64-89.
- UHLIG, H.: *Spontaneous and Planned Settlements in Southeast Asia*. Hamburg 1984.
- WALLER, P.: Integration von Entwicklungs- und Regionalpolitik als Strategie der Raumgestaltung in Entwicklungsländern. In: *GZ*, Jg. 74, Heft 3, 1986, 130-142.